Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 89. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Samstag den 6. November 1909. 34. Jahrgang.

Bekanntmachung,
betreffend Geldspielautomaten.

1. Die Beamten der Anklagebehörden bei den Landgerichten des Regierungsbezirks Arnsberg sind durch den Herrn Oberstaatsanwalt in Hamm angewiesen worden, in Zukunft alle diejenigen Spielautomaten als Glücksspiele zu behandeln, an welchen sich mehrere Gewinnfächer befinden, die in der Reihenfolge mit Verlustfächern abwechseln, sofern die Möglichkeit besteht, daß das Wurfgeschoß beim Verfehlen eines Gewinnfaches durch Anprall an Stifte, Knöpfe, Einfassungsschienen oder in irgend einer anderen Form abgelenkt und dadurch in ein anderes Gewinnfach geleitet wird, also denjenigen Gewinn, den es vermöge Geschicklichkeit und Berechnung des Spielers nicht einbrachte, durch das Walten des Zufalles einbringen kann.

Gegen die Aufsteller aller Spielautomaten dieser Art, zu denen die weitaus meisten der jetzt gebräuchlichen Systeme zu rechnen sind, wird in Zukunft auf Grund des § 284 oder des § 286 des Strafgesetzbuches Anklage erhoben werden. Die Polizeiverwaltungen werden diesseits angewiesen werden, vom 1. Oktober 1909 ab eine Besichtigung aller dann etwa noch im Betriebe befindlichen Spielautomaten vorzunehmen und daraufhin entsprechende Anzeige zu erstatten.

Die Frage, inwieweit auch der Betrieb anderer Spielautomaten als der beschriebenen Art in Zukunft als strafbar anzusehen sein wird, muß einstweilen offen gelassen werden, bis sich eine bestimmte Indikatur der Gerichte herausgebildet haben wird. Da die Aufsteller von Spielautomaten noch vielfach in Unkenntnis über den Charakter der von ihnen betriebenen Spiele sein mögen, wird vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Es ist somit allen denjenigen Personen, welche eine Anklage vermeiden wollen, Gelegenheit gegeben, den Betrieb der Automatenspiele selbst einzustellen. Ich wende mich hierbei besonders auch an die Angehörigen des Gast- und Schankwirtgewerbes und weise darauf hin, daß eine gerichtliche Verurteilung aus § 284 des Strafgesetzbuches nicht allein eine Gefängnisstrafe nach sich zieht, sondern auch für die Frage der Erteilung und Belassung der Schankerlaubnis gemäß § 53 der Reichsgewerbeordnung von Bedeutung sein kann.

2. Die Polizeiverwaltungen haben nach den oben angeführten Gesichtspunkten in der Zeit vom 2. bis 9. Oktober 1909 eine Besichtigung aller noch im öffentlichen Betriebe befindlichen Spielautomaten vorzunehmen. Am 12. Oktober 1909 haben die Polizeireviere bezw. die Polizeibeamten zwei Listen A und B an ihre vorgesetzte Polizeibehörde einzureichen, die auf Grund dieser Listen eine eingehende Untersuchung zu bewirken und gegebenenfalls der zuständigen Staatsanwaltschaft Anzeige zu machen hat. Liste A enthält, nach Oertlichkeiten geordnet, ein Verzeichnis aller in Schankwirtschaften, Liste B ein solches aller anderweitig aufgestellten Spielautomaten. Die Automaten sind nach Namen und Systemen (z. B. Fingerschlag-, Hebel-, Schießautomaten) genau zu bezeichnen und kurz zu beschreiben (insbesondere Anzahl und Anordnung der Gewinn-, Verlust- und Retourfächer), ferner ist bei jedem Automaten anzugeben, ob Bargeld oder Ware (eventuell mit Hilfe von Marken) ausgespielt wird, sowie der Name des Lokalinhabers und des Eigentümers des Automaten.

Arnsberg, den 28. August 1909.

Der Regierungspräsident. gez. von Bake.

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß der Hufbeschlag der Pferde im hiesigen Kreise noch teilweise zu wünschen übrig läßt. Die Eisen, namentlich der Lastpferde, sind nach sachverständigem Gutachten meist zu weit und durchweg zu schwer. Weil die Pferdebesitzer am Beschlag zu sparen wünschen, werden unzweckmäßige Eisen angefertigt, die schlecht sitzen und Hufkrankheiten bezw. Sehnenerkrankungen der Pferde zur Folge haben. Auch das Herrichten bezw. Beschneiden des Hufes wird meistens nicht richtig ausgeführt, so z. B. das fehlerhafte Aufbrennen des Eisens.

Die Pferdebesitzer im hiesigen Kreise ersuche ich daher, einem guten Hufbeschlag und einer sorgfältigen Hufpflege mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Ein guter Beschlag erspart viel Kosten.

Berleburg, den 25. Oktober 1909.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Nach Racconigi.

Als roter Faden zieht sich durch alle offiziellen und offiziösen Auslassungen die Betonung der Gemeinsamkeit der russischen und italienischen Interessen. Sieht man von dem Geschwätz ab, das von dem gemeinsamen Ziele der Erhaltung des Friedens erzählt, so bleibt als reales Gebiet, auf dem sich die Interessen Rußlands und Italiens begegnen, der nahe Orient übrig. Tatsächlich nimmt denn auch die Aufrechterhaltung des sogenannten status quo auf dem Balkan einen breiten Raum in den aus Racconigi gedrahteten offiziösen Auslassungen ein. Wenn nun aber die italienischen Balkaninteressen den russischen gleichgeartet sind, diese selbst aber in einem Gegensatz zu denjenigen Oesterreich-Ungarns stehen, so läßt sich mit Hilfe eines einfachen mathematischen Lehrsatzes beweisen, daß sich Italien und Oesterreich ebenfalls in einem Gegensatz in ihren Balkaninteressen befinden müssen. Es würde in der Tat ein hohes Maß politischer Ignoranz verraten, wollte man diesen italienisch-österreichischen Gegensatz in Abrede stellen. Die Expansion der beiden Dreibundmächte zielt auf den Balkan, und ebenso sehr, wie sich Italien bemüht, durch die Erlangung des dalmatinischen und albanischen Küstenstrichs das Adriatische Meer zu einem mare clausum zu machen und Oesterreich vom Mittelmeer abzudrängen, ebenso sehr strebt Oesterreich, sich diesen in strategischer und kommerzieller Hinsicht gleich wichtigen Weg offen zu halten und sich damit von der Seeseite her bei etwaigem späteren Vordringen auf dem Balkan den Rücken zu decken.

Noch immer leitet Herr Iswolski die auswärtigen Geschicke Rußlands, trotzdem er im Winter vorigen Jahres und im Frühjahr gegen seinen österreichischen Kollegen eine diplomatische Niederlage nach der anderen erlitten hat. Sein letzter Versuch, mit Hilfe Frankreichs eine kriegerische Entscheidung herbeizuführen, scheiterte an der kühlen Ueberlegung der französischen Staatsmänner, denen die Kräfte in einem solchen Ringen zu ungleich verteilt schienen. Oesterreich-Ungarn gegen Rußland, Deutschland nach Abzug von vier bis fünf Beobachtungskorps an der östlichen Grenze gegen Frankreich — das Spiel schien nicht zu wagen. Der Plan verlief im Sande, der Frieden blieb erhalten. Inzwischen hat jedoch Iswolski den Zaren nach England und Frankreich geschleppt, und aufs neue sind die Köpfe zusammengesteckt worden. Vielleicht, daß es bei einer Neuauflage der Krise gelingen könnte, eine Verschiebung der Kräfte herbeizuführen, indem man die österreichische Heeresmacht, zum mindesten zur kleineren Hälfte an einer anderen Grenze festzulegen vermöchte? Etwa an der italienischen? Dann würde Deutschland gezwungen sein, ein stärkeres Truppenkontingent an der Ostgrenze bereit zu stellen, sich also nach Westen hin noch mehr zu schwächen, — ein solches Exempel müßte doch wohl restlos aufgehen.

Ob Italien große Schwierigkeiten machen würde? Kaum! Der Dreibundvertrag? Ein Blatt Papier von höchstens noch historischem Interesse. Die gesamte öffentliche Meinung Italiens ist schon längst auf seiten der Westmächte und einem Kriege gegen Oesterreich heute geneigter, denn morgen. Blieben nur die politisch besonneneren und kühler denkenden Köpfe Viktor Emanuels und seines auswärtigen Ministers Tittoni. Die aber mußten mit dem Gespenst des übermächtigen österreichischen Vordringens auf dem Balkan geschreckt werden, und würden sich schließlich nicht ernstlich gegen den Volkswillen stemmen können.

Wenn aber Rußland etwas auf dem Balkan erreichen und dem Vordringen des österreichischen Einflusses einen Riegel vorschieben will, dann muß es sich eilen. Allzu lange dürfte ihm dazu keine Zeit mehr gelassen werden. Schon türmt sich in Ostasien die Gefahr eines zweiten, ernsteren Zusammenstoßes mit dem Reiche der aufgehenden Sonne, schon werden von dort Sturmzeichen über Sturmzeichen gemeldet. Ob Herr Iswolski und sein königlicher Freund aus London — der aus Indien ebenfalls nicht die tröstlichen Nachrichten erhalten haben soll — nicht doch schließlich das europäische Ränkespiel als aussichtslos und zu gefährlich aufgeben? Die nähere Zukunft schon wird's lehren.

Die Strafrechtsreform.

Der Entwurf zu einem neuen deutschen Strafgesetzbuch ist jetzt veröffentlicht worden. Der Entwurf ist kein Regierungsentwurf und nicht zur Vorlage an die gesetzgebenden Körperschaften, sondern zunächst zur öffentlichen Beurteilung bestimmt. Die Kommission, die den Entwurf ausgearbeitet hat und am 1. Mai 1906 zum ersten Mal zusammengetreten war, bestand aus fünf Mitgliedern unter dem Vorsitz des Direktors im preußischen Justizministerium Exzellenz Dr. Lukas. Ihr gehörte außerdem noch eine Reihe wissenschaftlicher Autoritäten an. Die Kommission hat in nicht weniger als 117 Sitzungen, von

---

Der Pfarrer von Gamsegg.

Kriminal-Erzählung von Erich Ebenstein.

(Fortsetzung.)

„Sie wollten nicht auf das Gut, weil Sie sich scheuten, das Haus Ihres unglücklichen Opfers zu betreten. Sie fragten nicht nach ihm, weil Sie ganz genau, und besser als jemand sonst, wußten, was mit Franz Moosheimer an jenem Nachmittag geschehen ist, weil —"

Weiter kam der Untersuchungsrichter nicht. Mit einem ächzenden Laut stürzte der Pfarrer plötzlich zu Boden und blieb regungslos auf der Diele liegen. Eine tiefe Ohnmacht hatte ihn umfangen.

6.

Der Wiener Detektiv Silas Hempel hatte seine Mission in Bruck vollendet. Aber er reiste nicht ab, sondern kam um einen Urlaub ein, der ihm auch gewährt wurde, und blieb in der Stadt. Einige Tage später teilte er dem erstaunten Untersuchungsrichter Ewert mit, daß sie heute zum letzten Male zusammen im „Roten Krebs" speisen würden, da er nach Gamsegg überzusiedeln gedenke.

„Jetzt im Spätherbst in dieses Nest?" fragte Ewert verwundert. „Wenn es noch zur Sommerfrische wäre! Aber jetzt?"

„Meine Nerven sind sehr angegriffen. Seit Jahren arbeite ich schon ohne jede Unterbrechung — endlich wird man auch einmal ruhebedürftig. Vielleicht ziehe ich mich sogar bald ganz ins Privatleben zurück."

„Sie! Als ob man Sie gehen lassen würde!"

„Ich wüßte nicht, wer mich halten könnte?"

„Nun ja — aber Sie wollen doch noch Karriere machen —"

Hempel lachte laut auf.

„Ich Karriere machen! Lieber Freund, da kennen Sie den Silas Hempel schlecht, dazu hat er einen viel zu eigenwilligen Kopf — aber lassen wir das. Vorläufig sehne ich mich nur nach Ruhe und Landleben, deshalb ziehe ich nach Gamsegg."

„Aber Sie kennen doch keinen Menschen dort?"

„Das ist ja eben das Schöne. Dabei erholt man sich am besten."

„Und wo werden Sie denn wohnen? Das einfache Wirtshaus dort kann Ihren Ansprüchen doch nicht genügen?"

„Ich habe ein nettes, freundliches Zimmer bei einer Witwe gefunden."

Ewert glaubte zu verstehen.

„Aha — jung, hübsch — was?"

„Sehr," antwortete Hempel und schmunzelte vor sich hin.

* * *

Nun wohnte der berühmte Detektiv in Gamsegg und benutzte die letzten schönen Herbsttage — sie waren ausnahmsweise mild und sonnig — um im Karerwald herumzuwandern.

Die alte Blissen, bei der er wohnte, kochte gar nicht schlecht; das Zimmer, das sie ihm eingeräumt hatte, war nett und freundlich, und wenn Hempel nicht ausgehen wollte, lag er stundenlang im Fenster und sah den Dorfplatz hinab, wo es immer etwas zu beobachten gab. Gegenüber wohnte der Krämer, rechts davon der Fleischer, neben diesem der Bäcker und rechts, etwas schräg zur Häuserfront stehend, sah man den Eingang zum Pfarrhof, in dem der neue Stellvertreter des Pfarrers wohnte. Dahinter lag die Kirche, deren Hauptportal gegen den nördlichen Eingang des Dorfes zu gerichtet war.

Eines Tages, als Hempel eben im Begriff war, über den Karerjochsteig in den Wald zu gehen, begegnete er Hermann Moosheimer, der aus der Försterei kam.

Beide blieben stehen und schüttelten einander herzlich die Hand. Sie hatten sich in der letzten Zeit öfter getroffen, immer scheinbar zufällig.

Hermann empfand bald eine aufrichtige Freundschaft für den wortkargen, ernsten Mann, dessen Teilnahme in schweren Stunden ihm so wohlgetan hatte.

„Sie kommen aus der Försterei?" fragte Hempel etwas verwundert. „Ich denke, Fräulein Dolland ist abgereist?"

„Ja — gestern. Das Stift schickte einen Adjunkten her, da wollte sie nicht im Forsthaus bleiben. Sie fuhr zu einer Tante nach Graz, wo sie vorläufig bleiben will, bis — bis sich die Sache mit ihrem Vater entschieden hat. Mich führte heute nur ein letzter Auftrag an die alte Resi in die Försterei."

„Es ist mir lieb, daß ich Sie treffe," sagte Hempel nach einer kleinen Pause. „Schon immer wollte ich Sie fragen: Haben Sie daheim in den Papieren ihres Vaters nichts gefunden, was einen Schluß ziehen ließe auf das Ziel seiner letzten Reise?"

„Nein! Ich habe Ihrem Wunsche entsprechend, alle Papiere genau durchgesehen — es fand sich nichts darunter, was mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang zu bringen wäre."

„Haben Sie auch den Papierkorb nachgeforscht?"

„Nein — daran dachte ich nicht!"

denen 87 auf die erste Lesung fielen und die letzte am 22. April 1909 stattfand, in dreijähriger Arbeit den Entwurf samt ausführlicher Begründung fertig gestellt.

Der neue Entwurf behält die Dreiteilung der strafbaren Handlungen in Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen bei und hat auch noch einige Bestimmungen über den Strafvollzug aufgenommen. An die Stelle der jetzt geltenden administrativen Begnadigung setzt der Entwurf die bedingte Verurteilung. Die Strafmündigkeit ist vom zwölften auf das vollendete vierzehnte Lebensjahr verlegt. Ferner sieht der Entwurf eine Rehabilitation insofern vor, als das Gericht nach einer gewissen Zeit die Löschung der Strafe im Strafregister anordnen kann. Auch kann das Gericht die aberkannten bürgerlichen Ehrenrechte wieder zuerkennen. Für besonders leichte Fälle bestimmt der Entwurf die Einführung eines allgemeinen Milderungsrechts für den Richter, der er in ausdrücklich bestimmten Fällen auch das Recht gibt, von Strafe überhaupt abzusehen. Eine derartige Strafbefreiungsmöglichkeit in besonders leichten Fällen ist insbesondere eröffnet beim Strafrechtsirrtum, bei den vermindert Zurechnungsfähigen, beim strafbaren Notwehrexzeß, bei den Jugendlichen, beim Versuch, bei der Beihilfe, bei der falschen uneidlichen Aussage, bei der leichten Körperverletzung und bei der Beleidigung, bei der Entwendung und schließlich bei allen Uebertretungen.

Grundsätzlich ist die unverkürzte Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft vorgeschrieben. Der Tatbestand der Erpressung ist eingeengt. Zum Schutz der Arbeiter in lebensgefährlichen Betrieben ist eine besondere Strafbestimmuug gegen die Beseitigung oder Nichtanbringung von Schutzvorrichtungen vorgesehen. Eine stärkere Repression gegen die Trunksucht ist vorgeschlagen: außer Wirtshausverbot und Unterbringung in einer Trinkerheilanstalt auch besondere strafrechtliche Verantwortlichkeit bei Bewußtlosigkeit infolge selbstverschuldeter Trunkenheit und Strafbestimmmungen gegen die gefährliche und grobe Trunkenheit und gegen die Uebertretung des Wirtshausverbots. Der Begriff des Notstands ist erweitert, Strafbefreiung bei Bettel in einer Notlage möglich. Die Polizeiaufsicht ist aufgehoben; unter bestimmten engbegrenzten Voraussetzungen soll das Gericht auf Aufenthaltsbeschränkung erkennen dürfen.

Wesentlich umgestaltet sind die Bestimmungen über die Ehrenverletzung. Die bisherige Beleidigung nach § 185 und die üble Nachrede nach § 186 sind in einen Paragraphen zusammengefaßt. Besteht die Beleidigung in der Behauptung oder Verbreitung einer ehrenrührigen Tatsache, so bleibt der Täter straflos, wenn die Tatsache wahr ist und sich nicht aus der Form oder den Umständen, unter denen die Aeußerung geschah, ergibt, daß der Täter in der Absicht der Beleidigung gehandelt hat. Diese Vorschrift findet keine Anwendung, wenn die Beleidigung öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen begangen ist und lediglich Verhältnisse des Privatlebens betrifft, die das öffentliche Interesse nicht berühren. Besonders bemerkenswert ist die Bestimmung, daß der Wahrheitsbeweis bei Angelegenheiten des Privatlebens einzuschränken ist. Zur Voraussetzung der Strafbarkeit von Gotteslästerungen und Beschimpfungen der Religionsgemeinschaften macht der neue Entwurf die Böswilligkeit.

Endlich sei noch hervorgehoben, daß der Kanzelparagraph fortgefallen und der Begriff des groben Unfugs aufgegeben und in Einzelhandlungen aufgelöst ist. Zur Sicherung der Presse ist in dem Tatbestand der Beunruhigung der Bevölkerung das Erfordernis des „Wider besseres Wissen" aufgenommen, das den eventuellen Vorsatz ausschließt. Im ganzen trägt der neue Entwurf also, wie man sieht, den neuzeitlichen Ansichten und Wünschen Rechnung.

„Ein Geheiß der Staatsräson".

In bemerkenswerter Weise äußert sich zu den sozialdemokratischen Wahlerfolgen in Sachsen und Baden der ehemalige Sozialdemokrat Richard Calwer. Er vertritt die, vermutlich zutreffende Ansicht, daß diese Erfolge die Sozialdemokratie zu positiver Arbeit direkt zwingen werden. Die Partei habe, so führt er in einem Aufsatz im „Tag" zutreffend aus, durch ihr neues Organisationsstatut einen scharfen Strich zwischen Parteimitgliedern und Mitläufern gezogen; um diese zu fesseln, werde sie mit positiven Erfolgen aufwarten müssen. Sehr mit Recht macht dann aber Calwer darauf aufmerksam, die Gewöhnung der Sozialdemokratie an positive Tätigkeit werde durch nichts so erschwert, wie dadurch, daß man den Arbeiter in Preußen als gleichberechtigten Faktor für die parlamentarische Vertretung nicht anerkennen wolle. Die Erkenntnis, daß die preußische Wahlreform das beste Mittel ist, um den Gefahren einer übermäßigen Radikalisierung vorzubeugen, wird erfreulicherweise auch in einem nationalliberalen Organe vertreten. Die „Magdeburgische Zeitung" schreibt mit großer Entschiedenheit:

„Und um es kurz und rund heraus zu sagen: an Herrn Theobald v. Bethmann Hollweg, der ja nicht nur Kanzler im Reich, der auch Ministerpräsident in Preußen ist, tritt jetzt die Verpflichtung heran, Ernst zu machen mit den Verheißungen der vorjährigen Thronrede, das Königswort einzulösen und einen Entwurf zur Abänderung des preußischen Wahlrechts einzubringen. Trotz Badens und Sachsens: jetzt erst recht! Durch die konservative Presse ist dieser Tage ein Artikel gelaufen, der die nicht mehr neue Weisheit variierte: wir seien nun durch die Erfahrungen gewarnt worden und sollten uns belehren lassen. Es gibt keinen Standpunkt, der naiver und kindlicher wäre. Man hat noch niemals die Sozialdemokratie aus der Welt geschafft, indem man ihr durch ein verkünsteltes Wahlrecht den Weg in die Parlamente verlegte. Gewiß wollen wir ihr nicht durch ein Wahlrecht, das die praktisch-positive Arbeit zu lähmen vermöchte, die preußische Landstube einfach ausliefern. Aber sie soll doch auch die Möglichkeit erhalten, zu Worte zu kommen und sich auszusprechen; soll sich nicht fürder in der immer dankbaren Rolle der Verkürzten und Eingeschnürten spreizen dürfen. Die Reform des preußischen Wahlrechts ist nicht nur eine Forderung der Gerechtigkeit (wobei wir vielleicht mehr noch als an die Arbeitermassen an den Mittelstand denken, der bei dem gegenwärtigen Status mit am schwersten leidet), sie ist auch ein Gebot der politischen Klugheit. Wir möchten sogar finden: sie ist heute schlechthin ein Geheiß der Staatsräson. Denn nur so werden wir die Möglichkeit gewinnen, der „nach rückwärts gerichteten Kritik", von der neulich auch die „Nationalliberale Korrespondenz" schrieb, uns langsam zu entschlagen. An der Regierung des Herrn v. Bethmann Hollweg ist es, uns dazu die Hand zu bieten. Sie müßte die Verantwortung treffen, wenn es nicht geschieht."

Wenn die gesamte nationalliberale Partei und Presse mit gleicher Energie für die Reform einträte, wären wir weiter.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Berlin, 5. Nov. Der Reichstag wird, wie nunmehr feststeht, zum 30. November einberufen und vom Kaiser persönlich mit einer Thronrede eröffnet werden.

— Wie verlautet, ist der Reichshaushaltsetat für das Jahr 1910 nunmehr im Reichsschatzamt in allen Teilen fertiggestellt und der größte Teil der Einzeletats bereits im Bundesrat zur Verteilung gelangt, sodaß die Etatsberatungen in den Bundesratsausschüssen in der nächsten Woche beginnen können. Unter diesen Umständen ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß das Etatsgesetz dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt am 30. November vorgelegt wird. Wie weiter gemeldet wird, ist es für das bevorstehende Jahr gelungen, den Etat mit einem Matrikularbeitrag von 80 Pfennig pro Kopf der Bevölkerung zu balancieren.

Oesterreich-Ungarn.

Wie offiziell mitgeteilt wird, haben die Gesetze zum Schutze der deutschen Landessprache die kaiserliche Sanktion erhalten. Kurz vorher hatten die tschechischen Landtags- und Reichstagsabgeordneten im Verein mit dem tschechischen Nationalrat in Prag eine Versammlung abgehalten, aus deren Mitte ein Gesuch mit der Bitte an den Kaiser abgesandt wurde, die Sanktion der Sprachgesetze in rein deutschen Kronländern nicht zu vollziehen, da dies die Quelle ewiger staatsrechtlichen Kämpfe zwischen Deutschen und Tschechen bilden würde.

Dänemark.

Das neue dänische Ministerium Zahle, dessen Angehörige schlichte Bürger sind und auf Orden und Titel verzichteten, ist mit seinem Programm an die Oeffentlichkeit getreten. Dänemark erklärt sich darin dauernd neutral. Die Hauptaufgabe des Heeres und der Flotte soll in der Land- und Seepolizei liegen und die Neutralität des Landes wahrnehmen. Kopenhagen wird für eine offene Stadt erklärt, die bestehenden Befestigungen werden aufgehoben. Die erste Kammer des Landtags wird abgeschafft. Bei wichtigen Fragen soll das gesamte Volk abstimmen. Das Wahlrecht bekommt jeder, Männer wie Frauen, mit 21 Jahren. Die Liberalität gegenüber den Frauen geht also hier noch weiter als in Norwegen, wo für deren Wahlrecht eine bestimmte Steuer-Abgabe Bedingung ist.

Rußland.

Die russische Regierung plant nach einer Petersburger Meldung eine bedeutsame Maßregel. Der Schrecken der sibirischen Bergwerke soll aufhören. Das zuständige Ministerium hat in der Duma einen Gesetzentwurf eingebracht, demzufolge in allen großen Städten Zuchthäuser eingerichtet werden sollen. In diesen Zuchthäusern sollen alle Verbrecher interniert und zur Zwangsarbeit angehalten werden, die sonst in die sibirischen Bergwerke geschickt werden.

Griechenland.

Die Rebellion ist niedergeschlagen! Leider kann nicht hinzugefügt werden, daß nun auch die Ordnung wieder hergestellt und eine zuverlässige Führung der Regierungsgeschäfte gesichert sei. Der griechische Staat ist außer Rand und Band geraten. Erst zieht ein großer Teil der Landoffiziere meuternd aus und bildet eine Liga, die dem König und dem Parlament ihren Willen vorschreibt. Dann stiftet ein Brausekopf von der Marine eine neue Rebellion an, verlangt seine Ernennung zum Marineminister, und es bleibt einen Augenblick ungewiß, ob die Meuterer von gestern unter dem Obersten Zorbas den Meuterer von heute bei seinem Unternehmen, sich der Flotte zu bemächtigen, unterstützen oder bekämpfen werden. Es kommt zu einem Kampfe zwischen Torpedobooten und einigen alten Panzern bei der Insel Salamis, der in einer halben Stunde zu ungunsten der Meuterer entschieden ist. Ihrem Führer Typaldos gelingt es, mit ein paar Getreuen an Land zu steigen und zu fliehen. Es heißt, er soll sich mit Unterstützung des Landvolkes irgendwo in den Bergen verborgen halten, und vielleicht bildet sich noch ein Sagenkranz um den Flüchtling.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Münster**, 4. Nov. Eine bedeutsame, die Provinz Westfalen in besonderem Maße angehende Feier fand soeben in kleinerem Kreise statt. Die theologische Fakultät Greifswald hatte das Reformationsfest ausgesucht, um dem Generalsuperintendenten der Provinz Westfalen, jetzt D. Zöllner, die höchsten Würden zu verleihen, über welche eine theologische Fakultät verfügt, die theologische Doktorwürde. Der Dekan Professor Dr. D. Wiegand vollzog selbst den feierlichen Akt der Verleihung gegenüber seinem Jugendfreunde. Nur wenige Generalsynodale hatten Mitteilung erhalteu und konnten zugegen sein, darunter einige Westfalen.

— **Kupferdreh**, 2. Nov. (Mutter und Kind ver-

„Man soll nichts übersehen. Bitte, holen Sie es nach."

„Gewiß werde ich es tun — indessen, Herr Hempel, glauben Sie immer noch, daß diese Reise mit dem Morde zusammenhängt? Kann es sich nicht einfach um eine Geschäftssache dabei gehandelt haben, über die mein Vater vielleicht unnützes Gerede vermeiden wollte?"

„Allerdings. Da wir aber nichts darüber wissen, möchte ich doch Klarheit darüber erlangen."

„Zweifeln Sie denn noch an der Schuld des Pfarrers? Mir scheint die Sache ganz klar. Dolland mußte sich — was immer er jetzt auch sagen mag — durch Papas Haltung tief verletzt fühlen. Er ist ihm auf dem Heimweg entweder zufällig oder absichtlich begegnet — es ist zur Aussprache gekommen zwischen beiden — Papa ist sehr heftig, Dolland wurde vielleicht gereizt — im Zorn hat er ihn erschossen. So erkläre ich mir den Hergang."

„Hm — es ist ja möglich. Obwohl —" Hempel blickte eine Weile schweigend vor sich hin. „Mir fehlt der psychologische Faden zu diesem Verbrechen — das Motiv, das alles erklärlich machen würde. Viel eher halte ich noch den Förster eines Mordes aus bloßer Erregung für fähig. Der Pfarrer aber scheint mir ein sehr ruhiger Mann zu sein — ja, wenn es vielleicht doch ein Motiv gegeben hätte für ihn, ein uns unbekanntes, möglicherweise weit zurückliegendes — dann freilich —" Er schwieg und sah wieder nachdenklich vor sich hin.

Hermann hob plötzlich den Kopf.

„Wenn Sie den Pfarrer gesehen hätten, als ich zu ihm kam, um ihn zu holen — Sie würden nicht mehr zweifeln! Nur ein Schuldiger kann sich so benehmen. Und bedenken Sie die Aussagen des Tischlergesellen, der ihn laufend, angstvoll, gehetzt von der Mordstelle herkommen sah —"

„Das ist alles richtig. Indessen gerade dabei ist ein Moment, das mich immer wieder stutzig macht."

„Und das wäre?"

„Haben Sie nie gefragt, wo sich das Pferd von fünf Uhr bis gegen zehn Uhr herumgetrieben haben mag?"

„Das Pferd?" fragte Hermann verwundert. „Das scheute sicher durch die Schüsse und trieb sich wahrscheinauf Wiesen und Feldern herum."

„Um auf Wiesen zu gelangen, hätte es vor allem die Waldstraße nach der einen oder anderen Seite bis zum Ende durchlaufen müssen, denn Sie wissen wohl, daß dieselbe gegen das Tal zu mit dichtem Haselgebüsch umsäumt ist. Nun ist es allerdings das Normale, daß ein scheues Pferd geradeaus der Straße nachläuft —"

„Was der Hengst ja sicherlich auch getan hat!"

„Sie vergessen, daß am Beginn der Waldstraße zwei Wegearbeiter beschäftigt waren und gegen die Gamsegger Seite zu unbedingt den Steinbruch hätte passiert werden müssen, wo ebenfalls Leute arbeiteten. Weder die einen noch die anderen haben etwas Auffallendes bemerkt, obwohl man ein scheu dahinrasendes Pferd wohl kaum übersehen kann."

„Das ist allerdings wahr — sonderbar, daß mir das nicht selbst auffiel —!" Hermann blickte erregt auf Hempel. Wohin kam das Pferd?"

„Der Mörder führte es eben behutsam zwischen den Bäumen hindurch tiefer in den Wald — wahrscheinlich, um seine Tat möglichst lange verborgen zu halten. Ich habe das gleich von Anfang an in Betracht gezogen und —"

„Haben Sie Spuren gefunden?"

„Ja. An einzelnen feuchten Stellen waren sie deutlich zu erkennen. Und gestern ist es mir endlich auch gelungen, den Ort zu entdecken, wo das Tier nachher geblieben ist."

„Ah!"

„Etwa zehn Minuten seitwärts von der Mordstelle befindet sich eine Mulde, in deren Mitte ein kleiner Tümpel liegt. Dort hat man dem Tier die Vorderfüße zusammengekoppelt, und es mag wohl stundenlang gedauert haben, bis es ihm gelang, sich freizumachen. Hier ist der Strick, mit dem es gebunden war, ich fand ihn unter zahllosen Hufeindrücken neben dem Tümpel."

Er zog einen nicht sehr starken, abgenutzten Seilrest aus der Tasche, der noch den Knoten zeigte und daneben die zerrissene Stelle.

Hermann betrachtete den Strick.

„Ein wichtiger Fund — werden Sie dem Untersuchungsrichter davon Mitteilung machen?"

„Vorläufig nicht! Ewert hätte so gut wie ich auf die Sache verfallen können, wenn er weniger vernarrt in seine eigenen Schlußfolgerungen wäre!"

„Wie meinen Sie das?"

„Nun — der Handwerksbursche, der den Pfarrer fluchtartig an sich vorüberlaufen sah, bemerkte nichts von einem Pferde. Folglich muß dieses von einem andern fortgeführt worden sein. Das gibt mindestens zu denken, sollte ich meinen."

Hermann erblaßte.

„Von einem anderen? Sie meinen also — Sie denken doch — daß der Förster —"

Hempel zuckte die Achseln.

„Ich meine noch gar nichts. Ich suche noch nach Aufklärungen."

„Eins scheint mir indessen dabei unklar," sagte Hermann plötzlich lebhaft, „das Tier scheute doch sicher in dem Moment, als der erste Schuß fiel — der Mörder gab erst noch einen zweiten ab — wie sollte es ihm dann noch möglich gewesen sein, des Tieres habhaft zu werden? Es mußte den kaum fünf Minuten entfernten Steinbruch unbedingt eher erreichen, als sein Verfolger!"

„Sehr richtig. Wenn es nämlich nicht angebunden war! Aber es ist sehr wahrscheinlich, daß der Mörder Ihren Vater ansprach und ihn zum Absteigen veranlaßte — unter welchem Vorwande, ist vorläufig noch nicht klar —"

(Fortsetzung folgt.)

brannt.) Am Sonntag nachmittag brannte im benachbarten Bysang das Haus des Kötters Elvenholt nieder. Beim Ausbruch des Brandes vermißte der Besitzer seine Frau nebst einem 3jährigen Kinde. Nach angstvollem Suchen gewahrte er Frau und Kind in einem Dachzimmer des brennenden Hauses. Bei dem Versuch, die beiden zu retten, stürzte die Treppe ein, so daß der Weg abgeschnitten war. In diesem Augenblick fiel das Dach des Hauses ein und begrub Mutter und Kind unter den Trümmern. Die Frau war Mutter von acht teils unmündigen Kindern. Wie verlautet, hatte sie sich vor Ausbruch des Brandes in dem Dachzimmer zur Ruhe gelegt. Die Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden. Da die Feuerwehren von Bysang und Kupferdreh unter Wassermangel zu leiden hatten und das Feuer durch die Erntevorräte reiche Nahrung fand, brannte das Haus bis auf die Umfassungsmauern nieder.

— Große Unterschlagungen bei der Mitteldeutschen Kreditbank in **Frankfurt a. M.** wurden entdeckt. Ein Kassierer, der seit 14 Tagen auf einen anderen Posten gestellt war, hat das Konto eines Privatkunden gefälscht und so nach und nach mehrere hunderttausend Mark unterschlagen. Der Kassenbeamte flüchtete, wurde aber kurze Zeit darauf von der Polizei verhaftet. Er heißt Millhardt und hat 700000 Mark unterschlagen. Wo hat der Kassierer Harry Millhardt aber das Geld gelassen? Millhardt warf in den fashionablen Restaurants mit den Tausendmarkscheinen nur so um sich, ließ die Halbweltdamen gute Tage leben und ging auf der Rennbahn die unsinnigsten Weiten ein. Daß Millhard's Leben nicht auffallen mußte, ist umso verwunderlicher, als erst im vorigen Jahre dieselbe Bank durch Unterschlagung eine halbe Million verlor.

— **Wiesbaden,** 2. Novbr. Unsere Stadt marschiert immer noch weitaus an der Spitze der reichsten Großstädte Preußens. Es kommen in unserer Weltkurstadt auf je 100000 Einwohner 214 Millionäre. Nach Wiesbaden kommt Charlottenburg mit 197; weiter folgen Frankfurt mit 158, Aachen mit 111, Düsseldorf mit 83, Köln mit 69, Elberfeld mit 64, Berlin mit 61, Hannover mit 47, Magdeburg mit 43 und endlich Breslau mit 37.

— **Pastor Felke freigesprochen.** Unter starkem Andrang des Publikums begann am 27. Oktober in Krefeld die Verhandlung gegen den unter dem Namen „Lehmpastor" bekannten evangelischen Pfarrer Emanuel Felke aus Repelen bei Mörs. Er wird der fahrlässigen Tötung angeklagt, indem er durch falsche Behandlung und falsche Diagnose die Aufmerksamkeit verletzt haben soll, zu der er durch sein Gewerbe verpflichtet ist. Er wird beschuldigt, den Tod des achtzehnjährigen Bäckerlehrlings Ueltgestöt aus Repelen verschuldet zu haben. Die Verhandlung gestaltete sich zu einem förmlichen medizinischen Kongreß. Es waren etwa 30 Aerzte und Anstaltsleiter als Sachverständige geladen. Nach sechstägiger Verhandlung wurde der Angeklagte kostenlos freigesprochen.

— **Berlin,** 4. Novbr. Das „Ziegenbockgesetz", das die Verpflichtung der Gemeinden von Hessen-Nassau zur Haltung von Ziegenböcken regelt, hat sich viele Witzeleien und Spötteleien gefallen lassen müssen, und man hat gemeint, die preußischen Gesetzgeber sollten sich wirklich um andere Dinge als die Hessen-Nassauischen Ziegenböcke kümmern. Die Sache hat aber doch noch eine andere Bewandtnis, denn der Gesetzentwurf berührt wichtige Interessen der kleinen Bevölkerung jenes Landesteils. Sagt man doch gerade in Hessen-Nassau wie auch im Kreise Wittgenstein: Die Ziege ist die Kuh des kleinen Mannes!

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 5. Novbr. (Umschau.) Aus dem Harz, aus Thüringen und anderen Gebirgen ging kürzlich die Meldung durch die Zeitungen, daß man schon Christbäume schlage. Ein bischen früh, aber es kann an dem schon sein, wenngleich die Bäume bis zum Weihnachtsfest ziemlich trocken werden dürften. Der Bedarf für die Großstädte geht in die Hunderttausende, und da müssen eben die Unternehmer, wollen sie ihn rechtzeitig decken, auch bei Zeiten mit der Arbeit beginnen. Was auch für das sonstige Weihnachtsgeschäft maßgebend ist. Sobald die wallenden Novembernebel durchs Land ziehen, wird auch in ungezählten Fabriken und Werkstätten wie in den bescheidenen Räumen der Hausindustrie ein Pochen und Hämmern und Hantieren vernehmbar, wie selten zuvor, geht in den Riesen-Verkaufshallen der Großstädte wie in den Läden in Stadt und Land ein Wechsel der Szenerie vor, der gar bald in hellem Lichterscheine den staunenden Augen des kaufenden Publikums die Herrlichkeiten des Weihnachtsmanns zeigt. Es ist Vorweihnacht jetzt, und wenn in drei Wochen die Glocken des Advents durch die Lande klingen, treten wir in den eigentlichen Kreis der Weihnacht ein. Ganz im Stillen bereitet die letztere sich jetzt vor und bei all den vielen Ausgaben, die der Winter uns auferlegt, bei all dem Sorgen und Ueberlegen ob der teuren Zeit ist unser Sinn doch immer und immer wieder darauf gerichtet, unsern Lieben zum schönsten Feste der Christenheit eine Freude zu bereiten. Und in Verbindung hiermit sollte ein Jeder auch der heimischen Geschäftswelt dadurch eine Weihnachtsfreude machen, daß er das Geld am Orte und in der Nähe läßt, daß er auch beim kleinen Geschäftsmann und Handwerker seine Einkäufe besorgt, da auch dieser zu den öffentlichen Lasten beizutragen und schwer gegen die Konkurrenz der Großstädte zu kämpfen hat. Das ist praktische Betätigung des Christentums, daß gerade zu Weihnachten sich in seinem hellsten Glanze zeigen sollte.

* **Laasphe** 5. Novbr. (Geschäftsjubiläum.) Die weitbekannte Bettfedern-Fabrik von Treude u. Metz hierselbst begeht am Montag den 8. November die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Dank der geschäftlichen Tüchtigkeit und Umsicht ihrer Inhaber hat sich die Fabrik aus kleinsten Anfängen zu einer der bedeutendsten in ihrer Branche emporgearbeitet und eine früher hier nicht vorhandene neue Industrie geschaffen, die besonders weiblichen Arbeitskräften erwünschten Verdienst bringt. Indem wir die Firma Treude u. Metz zu ihrem Jubiläumstage herzlichst beglückwünschen, wünschen wir ihrem Unternehmen ein ferneres stetes Wachstum und fortschreitende Entwicklung.

* **Laasphe,** 5. November. Wie aus dem im Anzeigenteil der heutigen Nummer veröffentlichten Inserat des hiesigen Schützenvereins ersichtlich, begeht derselbe am nächsten Samstag den 13. November seine alljährliche Winterfestlichkeit durch Konzert und Ball. Bei den anerkannt vorzüglichen Leistungen der Marburger Jägerkapelle darf der Verein ohne Zweifel auch diesmal wieder auf zahlreichen Besuch rechnen, umsomehr, da gute Konzerte in unserem Städtchen nicht allzu häufig geboten werden.

Laasphe, 5. November. Wegen Körperletzung hat vom Schöffengericht der Arbeiter Heinrich Janson II. fünf Monate Gefängnis erhalten, wogegen er Berufung eingelegt hat. In der Nacht zum 23. September kam der Angeklagte und der 70 Jahre alte J. I. mit dem letzten Zuge aus dem Manövergelände von Marburg zurück. Beide besuchten noch einige Wirtschaften und waren zum Schlusse stark angetrunken. J. I. wurde auf dem Nachhausewege von einer Person zu Boden geworfen, mit einem dicken Knüppel geschlagen und in einen mit Wasser gefüllten Mühlengraben geworfen, aus welchem er sich nur mit aller Mühe retten konnte. Als J. I. nach Hause kam, gab er seiner Frau an, von einem Handwerksburschen mißhandelt zu sein. Später bezichtigte er den Angeklagten, mit welchem er in Streit lebt, der Tat. Vor dem Schwurgericht beschwor J. I., den J. II. genau erkannt zu haben. Dieser bestreitet jedoch und will allein nach Hause gegangen sein. Die Strafkammer zu Arnsberg sprach den Angeklagten mangels Beweisen frei. J. I., welcher notorisch ein starker Trinker sei, habe zuerst jemand anders bezichtigt. Ob das Gedächtnis dieses alten Mannes in einem betrunkenen Zustande zuverlässig sei, erscheine zweifelhaft.

* **Laasphe,** 5. Novbr. In der Woche vom 24. bis 30. Oktober kamen an Krankheits- und Todesfällen im Kreise Wittgenstein zur Anzeige: 1 Todesfall durch Magen- und Darmentzündung (Berleburg), 2 Erkrankungen an Scharlach (1 Hesselbach, 1 Fischelbach), 1 Erkrankung an Diphterie (Berleburg) und ein Todesfall aus anderer Ursache.

† **Banfe,** 5. Novbr. Zwei Brände innerhalb zwei Tagen, denen zwei Wohnhäuser zum Opfer fielen, ereigneten sich am verflossenen Sonntag und Montag hierselbst und betrafen im ersteren Falle einen hiesigen Landwirt, während am Montag das Haus des aus Saßmannshausen neu zugezogenen Janson verbrannte. Man vermutet Brandstiftung.

Erndtebrück, 5. November. Vor einigen Tagen reisten zwei Handwerksburschen hier durch, welche den jungen Metzgerhund des Metzgers Moses an sich lockten und mitnahmen. Herr Moses, der Wind von der Sache bekam, verfolgte die Hundeliebhaber und holte sie in der Nähe von Oberndorf ein. Er nahm ihnen den Hund wieder ab, und quittierte mit ungebrannter Asche über den richtigen Empfang seines Eigentums in einer Weise, daß den beiden wohl ihre Hundeliebhaberei ein für allemal vergangen sein wird, Wie man hörte, hatten die beiden Burschen den Hund für 5 Mark verkaufen wollen.

Berleburg, 5. November. Im „Kreisblatt" lesen wir: Auch die Freisinnigen schlagen eifrig die Werbetrommel, um endlich in unserem Kreis festen Fuß zu fassen. Würde es im ganzen Wahlkreis so bestellt sein, wie in Berleburg, so würde dies ihnen sehr wohl gelingen, denn zum Mindesten würden bei nächster Wahl Freisinnige mit Christlich-Sozialen in Stichwahl kommen und die Nationalliberalen im zweiten Wahlgang mit den Freisinnigen selbstverständlich Schulter an Schulter gehen. Daß der Freisinn in Berleburg überwiegend vertreten ist, zeigten die am Freitag und Samstag stattgefundenen Volksversammlungen, im Wittgensteiner Hof, in welchem unser Reichstagsabgeordneter Vogel, und der Parteisekretär der nationalliberalen Partei, Liebscher, sprachen, und in der Turnhalle, woselbst auf Einladung der freisinnigen Partei Professor Schloßmann und Parteisekretär Jacobs redeten. Beweis hierfür war schon der Umstand, daß die Versammlung im Wittgensteiner Hof verhältnismäßig schwach, und dabei in erster Linie von Linksliberalen besucht war, gegenüber dem sehr starken Besuch in der freisinnigen Volksversammlung.

— **Berleburg,** 5. Nov. Der Bau der Bahn von Raumland nach Berleburg schreitet, nachdem die letzten Schwierigkeiten bezüglich des Grunderwerbs überwunden sind, rüstig vorwärts. Das hiesige Bahnhofsgebäude ist vollständig fertiggestellt und auch die inneren Arbeiten sind zum größten Teil erledigt. Der Bahnkörper ist an mehreren Stellen in Angriff genommen und stellenweise bis auf den Oberbau fertiggestellt. Wenn die Witterung noch eine Zeitlang günstig ist und im nächsten Frühjahr zeitig gute Witterung eintritt, so daß mit den Bauarbeiten noch längere Zeit fortgefahren resp. diese frühzeitig wieder aufgenommen werden können, dürfte der Termin, an welchem die Teilstrecke Raumland-Berleburg eröffnet werden soll, der 1. Oktober nächsten Jahres, wohl eingehalten werden können.

Allerlei.

— **Neue Aufgaben der Menschheit.** Eine große Tageszeitung hat dem Professor Dr. Wilhelm Ostwald in Leipzig die Frage vorgelegt, welche großen Aufgaben nach der Lösung des Flugproblems und nach der Erreichung des Nordpols noch der Erfüllung harren. Auf diese Frage hat der bekannte Naturforscher geantwortet, daß er die Lösung des Flugproplems und die Erreichung des Nordpols überhaupt nicht für vergleichbar halte. Während die erste in unabsehbar vielen Beziehungen einen neuen Zeitabschnitt in der Kulturgeschichte einleite, sei die andere eine reine Sportleistung ohne irgendwie erhebliche Folgen. Ueber die neuen Aufgaben der Menschheit spricht Prof. Ostwald sich so aus: Die Aufgabe, die sich zunächst an den grundsätzlichen Nachweis der Möglichkeit lenkbarer Luftschiffe anschließt, ist die Entwicklung eines Motors mit wesentlich höherm Nutzungsgrad. Es ist fast außer Zweifel, daß dies ein Explosionsmotor sein wird; ob ein Kolbenmotor, eine Explosionsturbine oder etwas davon Unabhängiges, läßt sich noch nicht angeben. Nur kann man sagen, daß ein Motor solcher Art, der gekühlt werden muß, noch sehr unvollkommen ist. Die Herstellung dieses Motores ist aber eine Aufgabe, deren Ausführung sicherlich bald gefunden sein wird. Von größerer Bedeutung angesichts der bevorstehenden Erschöpfung der Steinkohle ist die Erfindung eines Sonnenmotors, d. h. eines Apparats, der die Sonnenstrahlen in nutzbare Energie umwandelt. Ich glaube nicht, daß dies ein mechanischer Motor sein wird; die günstigsten Verhältnisse werden sich wahrscheinlich erreichen lassen, wenn es gelingt, die Strahlung unmittelbar in elektrische Energie umzuwandeln. Indessen hat die Menschheit noch einige Jahrhunderte Zeit, über dies Problem nachzudenken, ehe es dringend wird. Auf die Frage, welche der großen Aufgaben der Menschheit mich persönlich am meisten interessiert, kann ich nur antworten, daß mir nichts mehr am Herzen liegt, als die Reform unserer Schulen. Hier wird eine so himmelschreiende Energievergeudung durch das unsinnige Sprachenlernen und eine solche systematische Zerstörung des Edelsten, was der Mensch besitzt, nämlich des schöpferischen Selbstdenkens, betrieben, daß ich unser Recht, uns ein Kulturvolk zu nennen, bezweifeln muß, solange diese Zustände andauern.

Gemeinnütziges.

— **Mittel zur Vertilgung der Mäuse.** Man füllt von zwei Tellern den einen mit Mehl, den anderen mit Wasser und stellt sie nebeneinander an den Ort, wo das Ungeziefer sich aufhält. Dasselbe wird davon fressen und am folgenden Tage seine Kameraden zum Schmause mitbringen. Auf diese Weise muß das Mehl unvermischt einige Tage aufgestellt werden, bis die Fresser vollkommen sicher gemacht sind. Dann vermischt man es halb, dem Gewicht nach mit gebranntem und gesiebtem Gips. Besser ist es, wenn man auch etwas Zucker zusetzt, denn Ratten und Mäuse sind große Leckermäuler. Der Teller mit Wasser muß frisch aufgestellt werden. Das Ungeziefer frißt von dem Mehl und säuft von dem Wasser, um den Durst, der sich darauf einstellt, zu löschen. Der Gips verhärtet sich in den Eingeweiden und führt den Tod der Tiere herbei. Auf diese Weise kann man, wenn die Sache gut ausgeführt wird, auf einmal den größten Teil der ganzen Kolonie vertilgen. Dieses angegebene Mittel ist deshalb zu empfehlen, weil es nicht giftig ist, von Haustieren nicht verzehrt wird und auch nicht verschleppt werden kann.

Briefkasten der Schriftleitung.

Abonnent 100. Wenn Ihr Dienstmädchen heiraten will, so kann es vor Ablauf der Dienstzeit den Dienst verlassen, es muß aber vorher kündigen. Die Kündigungsfrist beträgt, wenn der Lohn nach einem Jahr bemessen ist, sechs Wochen.

Der Herbst ist die geeignete Zeit für die Thomasmehldüngung. Nicht nur bei der Düngung der Wiesen oder auf die rauhe Furche, sondern auch für eine Kopfdüngung zu Wintersaaten, die vor der Bestellung überhaupt nicht oder nur mit Stallmist gedüngt werden konnten. Je zeitiger man das Thomasmehl ausstreut, um so besser wird seine Wirkung sein.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



Die
Photograph. Anstalt
von
Ernst Eschemann
ist
jeden Mittwoch u. Sonntag
von 2—6 Uhr geöffnet.

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Keine Streichhölzer
sind mehr nötig, wenn Sie das neue Taschenfeuerzeug haben.
Feuerzeugselbstzünder,
elektrische Taschenlampen und Batterien
vorrätig.
Aug. Imgardt,
Laasphe.

Für ein **junges Mädchen** wird
Kost und Wohnung
zum 15. November in Laasphe gesucht. Offerten an die Exped. der Wittgensteiner Zeitung.

Ich nehme die Beleidigung gegen Wilhelm Wied (Dienes) hier zurück.!
Frau Heinr. Völkel,
Erndtebrück.

Bekanntmachung.
Die **Steuern** werden am **Donnerstag den 11. Novbr. cr.** erhoben.
Die zu **zahlenden Beträge** müssen **abgezählt** sein.
Laasphe, den 5. Novbr. 1909.
Die Stadtkasse.

Cigarre
No. 175
Marke Chatten!
Vor Eintritt der Steuer habe ich noch einen größeren Posten von dieser **gut eingeführten** Marke erhalten.
Ich nehme **nach wie vor** den **alten Preis**
8 Pf., 100 Stck. 7 Mk. 50 Pf.
C. W. Barthel,
Cassel,
nur untere Königsstraße 76.
Telephon 364.

Die **Wwe. Heinrich Strack** in **Holzhausen** beabsichtigt ihre



Mühle
nebst zirka 7 Morgen **Grundbesitz** auf mehrere Jahre zu verpachten. Nähere Auskunft erteilen Rendant **A. Heinrich** in Feudingen und Förster **Wipper** in Holzhausen.

Frisch eingetroffen
feinste Marinaden:
Bratheringe,
Bismarkheringe,
Rollmops,
Sardinen,
Sardellen,
ferner
neues **Sauerkraut,** Pfd. 10 Pf., neue **Salzgurken** Stück 5 Pfg., letztere auch in Dosen von 30 und 60 Stück.
Laasphe. **Frau W. Hach.**

Oefen u. Herde
liefert zu Original-Hüttenpreisen
Aug. Mittelmann.

Zwangsverkauf.
Am **9. d. Mts., vorm. 9 Uhr** versteigere ich in Feudingen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung
1 Pferd.
Versammlung Wilhelm Müller daselbst.
Laasphe, den 5. Novbr. 1909.
Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Pfandverkauf.
Am **9. d. M., nachm. 3 Uhr** versteigere ich auf Grund des § 1228 d B. G. B. in Banfe
2 Kühe
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung.
Zusammenkunft in der Wirtschaft Blecher daselbst.
Laasphe, den 5. Novbr. 1909.
Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Zahlungsbefehle
sind vorrätig in der Buchdruckerei der Wittgensteiner Zeitung.

Oeffentliche Versammlung

Sonntag den 7. d. M., nachm. 1/2 3 Uhr
wird unser **Reichstagsabgeordneter**

Herr Berghauptmann a. D. Vogel

im Wittgensteiner Hof hierselbst über die bisherige Tätigkeit des Reichstages berichten.

Alle Wähler sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der nationalliberale Verein Erndtebrück.

Kreissparkasse Laasphe.

Bekanntmachung.

Der Kreisausschuß zu Berleburg hat beschlossen, den Zinsfuß für Einlagen bei den beiden Kreissparkassen gemäß § 16 der Satzung vom 1. Januar 1910 ab auf **3 3/4 %** und für Einlagen mit 6monatiger Kündigung auf **4 %** festzusetzen.

Wir bringen dieses hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Laasphe, den 14. Oktober 1909.

Der Verwaltungsrat:
Imgardt. Metz. Mittelmann.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Anfang März 1909.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	984	Millionen	Mark.
Bankvermögen	347	„	„
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen .	536	„	„
„ gewährte Dividenden	257	„	„

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit	Unanfechtbarkeit	Weltpolize
von vornherein.	nach 2 Jahren.	nach 2 Jahren.

Prospekte, mündliche und schriftliche Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe, Königstrasse.

Max Rosenbaum

Königstraße **Laasphe** Königstraße

empfiehlt sein großes Lager in

Manufakturwaren

als Kleiderstoffe in Wolle 2c., Meter von 50 Pfg. an, Schürzen-Siamosen in Leinen und Halbleinen, Chiffon, Bettbarchent, Federleinen, Bettzeuge, Kattune, alles in großer Auswahl u. billigst.

Trotz hoher Woll- und Baumwollpreise verkaufe ohne Aufschlag.

Ferner empfehle Kapuzen, Tücher, Kinder-Kleidchen, Röckchen, Mützen und Pelze, Unterjacken für Herren, Damen und Kinder, in allen Größen und Preislagen, große Auswahl in Normalhemden, Hautjacken, Unterhosen. Wollene Schlafdecken, Bettücher. Strümpfe für Herren, Damen und Kinder in verschiedenen Farben billigst. Ein Posten Herren-Jagdwesten äußerst billig, ferner ein Posten Herren- und Damenhemden in Flanell, Biber, Chiffon u. Leinen in allen Größen. Handschuhe in Clacee und Wolle. Eine Partie Kaffeedecken, große Auswahl in verschiedenen Mustern.

Abteilung **Konfektion:**

Damen- u. Kinder-Mäntel u.- Jacketts,

Tragmäntel von 2 Mark 50 Pfg. an,

Herren- u. Knaben- Capes und Ueberzieher,

Loden-Joppen, Gummi- u. wasserdichte Mäntel.

Großes Lager

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzüge

in verschiedenen Mustern und Preisen.

Neueste Dessins. Gute Verarbeitung.

Anfertigung nach Maß.

Geschäftsprinzip: **Großer Umsatz — kleiner Nutzen.**

Muster von Waren stehen gegen Referenzen zu Diensten.

LAASPHER Schützenverein.

– 1849 – – 1909 –

Am Samstag den 13. cr.

im Saale des Herrn **L. Koch** von **abends 8 1/2 bis gegen 11 Uhr**

Konzert,

hierauf

Ball.

Die Musik wird ausgeführt von der **Kapelle des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11.**

Programm folgt in der nächsten Samstag-Nr. und ist an der Kasse zu haben.

Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Für Raucher!

Große Sendung in kurzen, halblangen und langen

Pfeifen

aller Art soeben eingetroffen: **Echte Weichsel-Pfeifen** mit vorzüglichen Horngarnituren; **Briloner Maßholder-Pfeifen** mit extra weit gebohrten Röhren und Spitzen; **kurze Pfeifen** mit feinen Holz-, bemalten Porzellan- und echten Oelköpfen; **Mutzpfeifen.**

Sämtliche Pfeifenbestandteile,

als Spitzen, Schläuche, Nützchen, Köpfe, Abgüsse, Deckel 2c. stets vorrätig.

H. Jung, Laasphe.

Das echte Maggi

hilft sparen!



Die dünnste Wasserfuppe, jede schwache Bouillon, ebenso Saucen, Gemüse und Salate erhalten augenblicklich feinen, kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen **Maggi-Würze.**

— Probefläschchen 10 Pfg. —

Paletots für Damen, Mädchen u. Kinder in schwarz und farbig,

Frauenkragen, Capes, Regenmäntel, Kostümröcke

treffen in Kürze in großer Auswahl ein u. offeriere zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. **J. J. METZ.**
Inhaber **August Metz.**

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 8. November cr. in Feudingen

bei Herrn Gastwirt Dörr am Bahnhof von **8—11 Uhr vorm.** anwesend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker,
Laasphe.

Als

besten Ersatz für Butter

empfehle meine ganz vorzügliche **Margarine,** Marke

„Ohne Tadel",

welche unter Verwendung von süßer Sahne hergestellt ist.

Ferner offeriere:

„Varo", beste Pflanzenbutter,

à Pfund 80 Pfg. Alleinverkauf:

Wittgensteiner Drogerie,
Max Hintz, Laasphe.

5500

not. begl. Zeugn. v. Ärzten u. Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Caramellen

mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung Katarrh, Krampf- und Keuchhusten am besten beseitigen.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.

KaisersBrust-Extrakt

Flasche 90 Pfg.

Best. feinschm. Malzextrakt.

Dafür Angebotenes weise zurück.

Beides zu haben bei:

L. Hoch, Conditorei,
C. Schröder, „
Laasphe.

Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt und Unrat in den Bahnhofsteich wird hiermit untersagt.

Bauschutt usw. darf nur in den offenen Graben am Puderbacher Weg (der Abladeplatz ist durch eine Tafel gekennzeichnet) gebracht werden. Uebertretungen werden polizeilich bestraft.

Laasphe, den 28. Okt. 1909.

Die Ortspolizeibehörde:
Koop, Bürgermeister.

Beabsichtige mein in **Birkefehl** gelegenes

Wohnhaus nebst Grundstücken

am **Dienstag den 23. Novbr., vorm. 10 Uhr** zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

J. J. Grebe.

Ein Schneidergeselle

auf dauernde Arbeit und ein

Lehrling

gesucht von

Friedrich Klotz,
Schneidermeister,
Banfe.

Oefen und Herde

sind billigst zu haben bei

L. Hartnack, Schlossermeister.
Laasphe.

Hochfein emaillierter und reich vernickelter

Amerik. Dauerbrand-Ofen

(wenig gebraucht und tadellos) sowie

1 Regulier-Füllofen

preiswert abzugeben. Wo? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Frisch eingetroffen:

Almeria – Weintrauben

gelb und großsträußig,

Feigen,	**Datteln,**
Maronen,	**Citronen,**
Cocosnüsse,	**Paranüsse,**
Haselnüsse,	**frische Wallnüsse.**

Laasphe. **Frau W. Hoch.**



Für

Zahnleidende

empfiehlt sich

M. Müller,
Dentist,
Biedenkopf.
Marktplatz 13
in allen vorkommenden Arbeiten.
Schonendste Behandlung.
Solide Preise.

Eine Partie sehr schönes

Rotkraut

hat noch abzugeben

Laasphe ***Fr. Metz.***
Inh. **Fr. Metz Wwe.**

Marmelade,
das Pfund 20 Pfg.
Pflaumenmus,
garantiert rein, Pfund 26 Pfg.,
Feinsten Tafel-Gelee,
Pfund 30 Pfg.
Bei größerer Abnahme billiger.

Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.

Gottesdienste in Laasphe.
7. November, (22. S. n. Trin.)
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für die Diakonen-Anstalt in Duisburg.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 45 des Illustr. Familienbl.